

Globalisierung bewegt Menschen: Migration in heutiger Zeit

Von Markus Breuer

„Man hält die Heimat für den relativ permanenten, die Wohnung für den auswechselbaren, übersiedelbaren Standort. Das Gegenteil ist richtig: Man kann die Heimat auswechseln oder keine haben, aber man muß immer, gleichgültig wo, wohnen. Der Mensch kann überall wohnen: unter den Pariser Brücken, in Zigeunerkarawanen, in den Hütten der Paulistaner Favelas und sogar in Auschwitz. Er ist wie die Ratte – kosmopolitisch ... Wer aus der Heimat vertrieben wird (oder den Mut aufbringt, von dort zu fliehen), der leidet. Die geheimnisvollen Fäden, die ihn an Dinge und Menschen binden, werden zerschnitten. Aber mit der Zeit erkennt er, daß ihn diese Fäden nicht nur verbunden, sondern angebunden haben, daß er nun frei ist, neue zwischenmenschliche Fäden zu spinnen und für diese Verbindungen die Verantwortung zu übernehmen.“

Vilém Flusser¹

Alltägliches, scheinbar nichts Besonderes . . .

Es reicht aus, an einem beliebigen Tag des Jahres die Zeitung aufzuschlagen, die Radio- oder Fernsehnachrichten einzuschalten. Wir stellen bei aufmerksamer Beobachtung fest: Kaum ein Tag vergeht ohne irgendwelche Neuigkeiten, die mit Migration oder deren Folgen zu tun haben. Da mahnen in regelmäßigen Abständen Politikerinnen und Politiker stärkere Anstrengungen zur Integration Zugewanderter an und private Pflegedienste bekämpfen die irreguläre Beschäftigung Zehntausender osteuropäischer Arbeitskräfte in der häuslichen Pflege (hauptsächlich Frauen). Immer mehr qualifizierte Deutsche – ein deutlicher Trend der jüngsten Zeit – wandern auf der Suche nach lukrativen Arbeitsplätzen aus und in der ‚Gegenrichtung‘ tauchen praktisch jeden Tag vor den Kanarischen Inseln, der Meerenge von Gibraltar, der italienischen Insel Lampedusa und anderswo afrikanische Bootsflüchtlinge auf, tot oder lebendig, deren Ziel das ersehnte Europa ist.

¹ Flusser (1999).

Gewöhnung hält uns zuweilen davon ab, genauer hinzuschauen, was hinter allen diesen Meldungen steckt. Gibt es möglicherweise Gemeinsamkeiten, die diese Beispiele verbinden? Betrachten wir verschiedene Facetten näher, die wir heute mit dem Stichwort Migration verbinden.

Das Wort Migration kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie *Wanderung* (*migrare* = wandern). In der Menschheitsgeschichte waren nun Wanderungen keineswegs die Ausnahme, sondern vielfach belegte Praxis, keine Abweichung, sondern eine Konstante.² Seit alters her sind Menschen auf allen Erdteilen und sogar von Kontinent zu Kontinent gewandert, sei es aus freien Stücken oder erzwungen (durch Hunger, Krieg, Naturkatastrophen usw.). Wir sprechen bisweilen sogar von der anthropologischen Urkonstante des Wanderns, da Sesshaftigkeit wohl erst seit der Jungsteinzeit eine maßgebliche Rolle spielte. In der Regel jedoch beziehen die meisten in Deutschland oder Europa lebenden Menschen die Bezeichnungen Migrantinnen oder Migranten (Wandernde) selten auf sich selbst, sondern auf andere.

Umzüge innerhalb eines Landes oder Gebietes, aber auch Urlaubsreisen ins Ausland, sind ebenfalls Ausdruck einer räumlichen Bewegung (Mobilität), wir nennen dies aber zumeist nicht Migration, sondern sprechen erst dann davon, wenn eine Staatsgrenze dauerhaft überschritten und der Lebensmittelpunkt in ein anderes Land verlegt wird. Diese Markierung ist durchaus von großer Bedeutung, wenn wir die Anzahl der Gewanderten weltweit in den Blick nehmen: Einer geschätzten Zahl von 214 Millionen Migrantinnen und Migranten standen 2010 rund 740 Millionen Binnenmigrantinnen und –migranten gegenüber, die keine Landesgrenze überschritten hatten.³

„Migrationen von nah und fern sind ein integraler Bestandteil der europäischen Geschichte“,⁴ sagt die Soziologin Saskia Sassen dazu. Zuweilen neigen wir Menschen hingegen ein wenig zum ‚Gedächtnisverlust‘,⁵ wenn wir glauben, dass unsere Vorfahren oder unser ‚Volk‘ schon immer hier gewesen seien, wo auch immer dieses ‚hier‘ genau liegen mag. Menschheitsgeschichtlich bleibt das eine sehr kurzsichtige Blickweise. „Der Mensch ist ein Nomade, ein Sammler. Erst seit der neolithischen Revolution, seit etwa 10.000 Jahren, ist ein Teil, aber nur ein Teil der Menschheit sesshaft geworden“,⁶ hält der Philosoph Vilém Flusser fest und der Schriftsteller und Dichter Benny Andersen kommentiert unsere Wanderungsvergangenheit in einer Anspielung auf die früheren Eiszeiten

² Vgl. Castles und Miller (⁴2009), 299.

³ Vgl. Khoser und Laczko (2010), 117.

⁴ Sassen (1996), 175.

⁵ Vgl. Bös (1995), 21.

⁶ Das Zitat von Flusser ist einem Radiomanuskript entnommen: *Findeisen* (2004), 3.

in Nord- und Mitteleuropa lapidar mit den Worten: „Am Anfang war das Eis, dann kamen die Einwanderer.“⁷ Dirk Hoerder, ein Geschichtswissenschaftler, notiert nüchtern: „Wirtschaftlich und politisch einengende Rahmenvorgaben mussten von Migranten wie Sesshaften in Lebensperspektiven umgesetzt werden. Während die Religion auf ein besseres Dasein nach dem Tod wies, erkannten handelnde Menschen die Möglichkeiten eines besseren Daseins in dieser Welt, aber an einem anderen Ort. Nicht das Gras erschien oder war grüner jenseits des Zaunes respektive der Grenze, sondern die dortigen Rahmenbedingungen boten größere Möglichkeiten für die Lebensplanung und mehr Erfolgchancen.“⁸ Dass auch in Deutschland Zuwanderung eine jahrhundertelange Vorgeschichte hat, davon zeugten beispielsweise die unter dem Obertitel ‚Zuwanderungsland Deutschland‘ zusammengefassten zwei großen Ausstellungen ‚Migrationen 1500–2005‘ und ‚Die Hugenotten‘ im Deutschen Historischen Museum in Berlin.⁹ Aber auch Auswanderungen aus Deutschland und Europa waren gar nicht so selten, denken wir nur an die große Wanderungswelle nach Lateinamerika zwischen 1850 und 1930 oder den Nettowanderungsverlust von (häufig gut ausgebildeten) Deutschen in den letzten Jahren.¹⁰

Die Vereinten Nationen sehen räumliche Bewegungen von einem Ort zum anderen als ein *fundamentales Charakteristikum der Menschen*¹¹ an und haben es als Recht vor über einem halben Jahrhundert in die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aufgenommen. In Artikel 13 dieser Deklaration, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 angenommen wurde, heißt es: „Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.“¹² Außerdem wird dort ein *Recht auf Auswanderung und Rückwanderung* festgehalten: „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.“¹³ Das Gegenstück zu diesem Recht, ein Recht auf Einwanderung, wurde jedoch nicht festgehalten, denn Nationalstaaten beanspruchen ihre souveräne Macht, Nichtnationalen, also Ausländerinnen und Ausländern, den Zugang zu ihrem Staatsgebiet zu verwehren.¹⁴

⁷ Andersen (1995), 11. Eigene Übersetzung, M. B.

⁸ Hoerder (2010), 117.

⁹ Vgl. Beier-de Haan (2005).

¹⁰ Vgl. Ette und Sauer (2010).

¹¹ Vgl. United Nations (2002), 1.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. Hammar (1992), 247.

Selbst das Recht auf Auswanderung stößt gar nicht so selten auf Missachtung, wenn etwa totalitäre Staaten ihre Bürgerinnen und Bürger an Auslandsreisen oder Auswanderung zu hindern suchen; Nordkorea ist hierfür ein Beispiel aus heutiger Zeit. Für offene Gesellschaften kann Bewegungsfreiheit für die eigenen Staatsangehörigen hingegen als markantes Merkmal ihrer Gesellschaftsordnungen bezeichnet werden.¹⁵ Zugleich können wir für viele Staaten der nördlichen Hemisphäre, die großen Wert auf Menschenrechte, Demokratie und Gleichheit legen, die paradoxe Feststellung treffen: „Gleichheit innerhalb der Grenzen basiert in vielerlei Hinsicht auf Ungleichheit an den Grenzen.“¹⁶

Werfen wir zunächst einen Blick auf Deutschland, wenn wir nach der Bedeutung und Größenordnung von Migrationen fragen. Erst seit wenigen Jahren, nämlich dem Mikrozensus 2005, haben wir genauere statistische Daten darüber, wie viele Menschen einen *Migrationshintergrund* aufweisen.¹⁷ Diese Kategorie dient inzwischen zunehmend als neue Scheidelinie bei der Darstellung von Untersuchungsergebnissen zu Lebenslagen und Ungleichheiten sowie darauf fußenden politischen Forderungen.¹⁸

Unter die neue Gruppierung werden vom Statistischen Bundesamt solche Menschen gezählt, die selbst migriert (erste Generation) oder in zweiter bzw. dritter Generation Nachfahren Eingewanderter sind, außerdem Deutsche mit Migrationshintergrund in erster oder zweiter Generation. Zu der letztgenannten Gruppe zählen vier Untergruppen: Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Eingebürgerte, Menschen mit einseitigem Migrationshintergrund (ein Elternteil ist deutsch, ein Elternteil hat einen Migrationshintergrund) sowie als Viertes in Deutschland geborene Kinder, bei denen ein Elternteil seit acht Jahren rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat (eine recht neue Regelung, die einem so genannten *Ius-soli-Prinzip* im neuen Staatsangehörigkeitsgesetz aus dem Jahr 2000 folgt).

Bei einer Gesamtbevölkerung von 81,9 Millionen stellte der Mikrozensus 2009 fest, dass insgesamt 80,4 % dieser Menschen *keinen* Migrationshintergrund aufweisen, jedoch 8,8 % Ausländerinnen bzw. Ausländer und 10,8 % Deutsche *mit* Migrationshintergrund im Land leben. Der *Migrationsanteil an der Gesamtbevölkerung* entsprach damit 2009 *fast einem Fünftel* (19,6 %) und zugleich war

¹⁵ Vgl. Münz (1996), 201.

¹⁶ Scheffer (2008), 473.

¹⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt (2006).

¹⁸ Vgl. etwa Konsortium Bildungsberichterstattung (2006); Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung (2010); PROGNOSE AG und Geschäftsstelle „Zukunftsrat Familie“ des BMFSFJ (2010).

die Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund mit 8,8 Millionen Menschen höher als die Zahl der 7,2 Millionen in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer.¹⁹

Schon an diesen Daten sehen wir, dass sich die Bevölkerung eines Landes aus verschiedenen Gruppen zusammensetzt und in *stetiger Veränderung* begriffen ist. Sowohl hier wie andernorts sind Vorstellungen, Großgruppen wie etwa Nationen – diese ‚erfundenen‘ Gemeinschaften²⁰ – bestünden nur aus einem einzigen Volk oder einer einheitlichen Kultur, ein Mythos. Alle modernen Nationen sind heutzutage *kulturell hybrid*,²¹ sind Mischungen der verschiedenen Menschen und Menschengruppen. In der öffentlichen Diskussion hingegen spielen solche Überlegungen oft keine große Rolle. Stattdessen wird Kultur häufig als „mythologisches Schlachtfeld“²² mit starren Klischees von Gleichförmigkeit (Homogenität) dargeboten: „Man geht davon aus, dass die deutsche Gesellschaft einst ethnisch homogen war und erst durch die Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg multikulturell geworden sei. Diese Sichtweise ist schon historisch nicht haltbar, insofern Einwanderung in der Geschichte nicht die Ausnahme darstellt, sondern vielfach die Regel war. Heutige Gesellschaften, die im globalen Zeitalter durch zunehmende Mobilität geprägt sind, werden in Zukunft noch drastischer mit Einwanderungsprozessen konfrontiert sein.“²³

Der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger benutzt eine Wetterkarte für einen passenden bildlichen Vergleich: „Eine Weltkarte. Schwärme von blauen und roten Pfeilen, die sich zu Wirbeln verdichten und gegenläufig wieder zerstreuen. Unterlegt ist dieses Bild mit Kurven, die farbig getönte Zonen verschiedenen Luftdrucks voneinander abgrenzen: Isobaren und Winde. Hübsch sieht eine solche Klimakarte aus; aber wer keine Vorkenntnisse hat, wird sie kaum deuten können. Sie ist abstrakt. Einen dynamischen Prozeß muß sie mit statischen Mitteln abbilden. Nur ein Film könnte zeigen, worum es geht. Der normale Zustand der Atmosphäre ist die Turbulenz. Das gleiche gilt für die Besiedelung der Erde durch den Menschen.“²⁴ Migration ist also sozusagen der „Normalfall“,²⁵ wie es die beiden Historiker Klaus J. Bade und Jochen Oltmer nennen. Ist die heutige Situation also gar nicht so außergewöhnlich?

¹⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2010), 7.

²⁰ Vgl. Anderson (2005).

²¹ Vgl. Hall (1999), 422.

²² Ålund (1993), 151.

²³ Neubert et al. (2002), 22 f.

²⁴ Enzensberger (1993), 9.

²⁵ Bade und Oltmer (2004).

Nichts Besonderes . . . ?

Die vielen Berichterstattungen in den Medien über Migrationsvorgänge und Folgen für unsere Gesellschaften lassen aufhorchen. Aufmerken lässt auch, wenn die mit Unterstützung des UN-Generalsekretärs im Jahr 2003 von mehreren Staaten eingesetzte Weltkommission für Internationale Migration, eine Gruppe von 19 Expertinnen und Experten, in ihrem ersten großen Report im Jahr 2005 feststellte: „Das Thema der internationalen Migration ist an die Spitze der globalen politischen Agenda getreten.“²⁶ Das Thema bewegt in unserer Zeit derart die Gemüter, dass in vielen Wahlkämpfen auf der ganzen Welt Stellungnahmen zur ‚Ausländer-‘ oder Migrationspolitik eine maßgebliche Rolle spielen und oft scharfe Scheidelinien zwischen Etablierten und Außenseitern ziehen. Dabei erzeugten kriegerische und politische Umwälzungen, neue Reisemöglichkeiten und Technologien, Bevölkerungswachstum sowie Umweltänderungen oder -zerstörungen schon immer größere Wanderungsbewegungen. In den letzten 500 Jahren führten zudem Hungersnöte (wie etwa in Irland), Kolonialismus und Sklavenhandel zu Massenmigrationen.

Solche Wanderungen großer Menschengruppen waren auch Begleiterscheinungen einer aufkeimenden Industrialisierung, der Herausbildung von Nationalstaaten und schließlich der Entwicklung eines kapitalistischen Weltmarktes. Doch erst heutzutage sprechen wir ausdrücklich vom *Zeitalter der Migration*. Sein Kennzeichen ist sein *globaler Charakter*, denn enorme Wanderungsbewegungen erfassen und durchdringen immer mehr Staaten und Regionen und gewinnen sozioökonomisch, kulturell und politisch bedeutsamen Einfluss.²⁷ Das Neue und gegenüber früher vielleicht entscheidend Andere besteht in Folgendem: „Heutzutage ist Migration zu einem *Routineprozess* für Menschen geworden, die ihre materiellen Lebensumstände verbessern und größere Sicherheit finden möchten.“²⁸

Den Zahlen der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen zufolge hielten sich 2008 insgesamt rund 214 Millionen Menschen und damit 3,1 % der *Weltbevölkerung* außerhalb ihres Geburtslandes auf,²⁹ nachdem dieser Wert im Jahre 1965 noch bei 75 Millionen, 2000 bei 175 Millionen und 2005 bei 191 Millionen Migrantinnen und Migrantinnen lag, knapp die Hälfte (49 %) davon Frauen.³⁰ Für den Fünfjahreszeitraum von 2005 bis 2010 errechneten die UN einen prozentualen Anstieg von

²⁶ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (2005), ix.

²⁷ Vgl. Castles und Miller (2009), 3; Appave und Cholewinski (2008), 2.

²⁸ Weiss (2003), 4. Eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung kursiv, M. B.

²⁹ Vgl. United Nations (2009a), 1.

³⁰ Vgl. Omelaniuk und Weiss (2005), 13; United Nations (2002), 2 und 11; United Nations (2009b), 1.

10 %.³¹ Würde die Dynamik der letzten Jahrzehnte anhalten, hätten wir bis zum Jahr 2050 einen Anstieg auf 405 Millionen zu verzeichnen.³²

Für Deutschland wurde von den UN für 2010 ein Bestand von rund 10,8 Millionen Migrantinnen und Migranten geschätzt, 1970 waren es noch 2,6 Millionen.³³ Heutzutage kommt durchschnittlich 1 Migrant bzw. Migrantin auf 33 Erdbewohner.³⁴ Binnenmigrationen (Wanderungen innerhalb der Grenzen eines Staates) sind bei diesen Daten ebenso wie irreguläre Migrationen ohne offizielle Anmeldung oder Registrierung nicht mitgezählt. Etwa 75 % der Gewanderten halten sich derzeit in den am weitesten entwickelten Regionen der Erde auf (hierzu zählen die UN Nordamerika, Japan, Europa, Australien und Neuseeland), 25 % in den anderen Regionen und Ländern der Welt.³⁵ Flüchtlinge machten dabei einen wichtigen Bestandteil der Bevölkerungsbewegungen aus: Ende 2009 zählten 15,2 Millionen von 43,3 Millionen zwangsweise Vertriebenen oder Umgesiedelten zu den Flüchtlingen im eigentlichen Sinne, von denen 10,4 Millionen unter dem Mandat des Flüchtlingshochkommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) standen und 4,8 Millionen unter dem für Palästina zuständigen Mandat von UNWRA. UNHCR unterstützte dabei außerdem weitere 15,6 Millionen Binnenvertriebene.³⁶ Auch hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass Binnenflüchtlinge weder zu den Flüchtlingen im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention zählen noch zu den internationalen Migrantinnen und Migranten. Bei allen diesen statistischen Angaben müssen wir somit die definitorischen, geschichtlichen, sozialen und rechtlichen Rahmenbedingungen beachten, ansonsten verlieren wir uns schnell in einem „Begriffschas“,³⁷ wie es Ingrid Oswald nennt.

Obwohl beeindruckende Statistiken von einer Verdoppelung der weltweiten Anzahl der Migrantinnen und Migranten innerhalb nur einer Generation berichten,³⁸ muss derzeit offenbleiben, ob dieser Anstieg als Beleg für eine ‚Verdichtung‘ des Raumes dienen könnte: Zu wenig statistisches Material liegt darüber vor, inwieweit nicht nur die absolute Zahl der Wandernden angestiegen ist, sondern auch deren relativer Anteil an der Weltbevölkerung.³⁹ Eher zurückhaltende Schätzungen für die

³¹ Vgl. *United Nations (2009a)*, 1.

³² *Khoser und Laczko (2010)*, 3.

³³ Vgl. *United Nations (2009b)*; *Omelaniuk et al. (2005)*, 397; *Weiss (2003)*, 305. Die älteren Zahlen sind insofern problematisch, als sie nur ausländische Staatsangehörige umfassten und zum Beispiel Immigrationen von Spät-angesiedelten nicht abbildeten.

³⁴ Vgl. *International Organization for Migration (2010)*.

³⁵ Vgl. *Khoser und Laczko (2010)*, 116.

³⁶ Vgl. *UNHCR (2010)*, 1.

³⁷ *Oswald (2007)*, 13.

³⁸ Vgl. *Weiss (2003)*, 2.

³⁹ Vgl. *Pugh und Gould (2000)*, 130.

Zukunft erwarten für das Jahr 2050 bei einem Anstieg der Weltbevölkerung auf 9 Milliarden Menschen eine Zahl von 250 Millionen internationalen Migrantinnen und Migranten.⁴⁰ Solche Migrationsbewegungen haben auch *Auswirkungen auf die demographische Entwicklung* in den Zielländern. In Deutschland verlangsamen sie den ‚Schrumpfungsprozess‘ unserer Gesellschaft: Bei angenommener mittlerer Zuwanderung wird bis 2050 ein Rückgang der hiesigen Bevölkerung von derzeit rund 82 Millionen auf 79 Millionen vorausgesagt; bei einer angenommenen ‚Null-Zuwanderung‘ wäre mit einem Rückgang auf 64 Millionen zu rechnen.⁴¹

Wenn wir charakteristische Elemente zusammenfassen, die derzeit die Dynamik länderübergreifender Migrationen auszeichnen, so können wir vor allem die folgenden *Tendenzen transnationaler (Staatsgrenzen überschreitender) Migrationen in heutiger Zeit* aufzählen:⁴²

1. *Globalisierung*: Fast alle rund 190 Länder der Welt sind heute von Migrationen betroffen und die Wandernden legen immer größere Entfernungen zurück.
2. *Beschleunigung und quantitative Zunahme* von Migrationen.
3. *Differenzierung*: Verschiedene Migrationstypen existieren nebeneinander; es wandern nicht mehr nur hauptsächlich ungelernete junge Männer, sondern Menschen aller Bildungsstufen.
4. *Feminisierung*: Mehr Frauen wandern aufgrund von Familienzusammenführungen und zunehmend eigenständig (wie zuvor Männer) auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen aus.
5. *Politisierung*: Politische Migrationsdebatten verschärfen sich regional, national und überstaatlich.
6. *Institutionalisierung*: Geflechte vermittelnder Personen, Instanzen und sozialer Netzwerke beeinflussen Migrationsentscheidungen (zum Beispiel Verwandte im Zielland, Arbeitsvermittler, Schleuser usw.).
7. *Flexibilisierung*: Neben traditionellen Migrationsformen etablieren sich immer mehr kurzzeitige Mobilitätsformen oder solche in Wiederholungsmustern.
8. *Regionalisierung in einer multipolaren Welt*: Unterschiedliche und teilweise gegenläufige Tendenzen entstehen durch neue regionale und globale Mächte; Länder wie die wirtschaftlich auf-

⁴⁰ Vgl. Weiss (2003), 5.

⁴¹ Vgl. Omelaniuk et al. (2005), 403.

⁴² Zusammenstellung nach Angaben in: Castles und Miller (⁴2009), 10 ff. und 300 ff.; Galtung (⁴2009); Phizacklea (2001); eigene Beispiele, M. B.

strebenden Staaten China, Indien, Brasilien, Südafrika und andere werden das Migrationsgeschehen deutlich verändern.

9. *Übergangsstadien:* Immer mehr traditionelle Auswanderungsländer werden zu Transitstaaten und Einwanderungszielen gleichzeitig, nicht selten als Vorstufe zu einer Entwicklung, im Wesentlichen ein Wanderungsziel zu sein. Sehr unterschiedliche Beispiele hierfür sind etwa Polen, Spanien, Marokko oder die Türkei.

10. *Verlaufsformen:* Migrationen vollziehen sich vorrangig:

- aus überbevölkerten in unterbevölkerte Regionen
- aus ressourcenarmen in ressourcenreiche Regionen
- aus Regionen mit hohem Bevölkerungswachstum in solche mit niedrigem
- aus Regionen mit niedrigem in solche mit hohem Menschenrechtsstandard
- aus Regionen mit niedrigem in Regionen mit hohem ökonomischem Wohlstand
- aus Regionen mit niedriger in solche mit hoher kultureller Identität

Schaut man, wie sich die Migrantinnen und Migranten auf die Kontinente verteilen, so lebten im Jahr 2010 von diesen Menschen geschätzt:

- 70 Millionen in Europa
- 61 Millionen in Asien
- 50 Millionen in Nordamerika
- 19 Millionen in Afrika
- 7 Millionen in Lateinamerika/Karibik
- 6 Millionen in Australien/Ozeanien⁴³

Als wichtigste Aufnahmeländer galten im Jahr 2010 die USA mit 42,8 Millionen Migrantinnen und Migranten, gefolgt von der Russischen Föderation (12,3 Millionen), Deutschland (10,8 Millionen), Saudi-Arabien (7,3 Millionen) und Kanada (7,2 Millionen).⁴⁴ Die größten Diaspora-Gemeinschaften bildeten in den letzten Jahren die chinesische mit rund 35 Millionen, die indische

⁴³ Vgl. *United Nations (2009a)*, 2.

⁴⁴ Vgl. *ibd.*, 3.

mit 20 Millionen und die philippinische mit 7 Millionen aus ihrem Herkunftsland ausgewanderten Menschen.⁴⁵ Zu den neuesten Trends in der Entwicklung der weltweiten Migrationen gehören unter anderem:⁴⁶

- Viele qualifizierte Menschen, die ausgewandert sind, kehren angesichts des Wirtschaftsbooms in Südostasien nach China, Taiwan und Korea zurück.
- Klassische Einwanderungsländer wie Australien und Neuseeland und selbst Großbritannien zählen jetzt zu denjenigen, die sich langsam ernsthaft Sorge um den zunehmenden *brain drain* aus ihren Ländern machen, eine Auswanderung gut qualifizierter Eliten.
- In Teilen Afrikas, Südost- und Südasiens spielen Frauen eine immer größere Rolle als diejenigen, die durch Migration zum Unterhalt ganzer Familien beitragen, zugleich bilden Frauen weltweit die überwiegende Zahl von Opfern des Menschenhandels.

Warum nun wandern heutzutage Menschen, haben sie neue oder andere *Motive* als früher? Die Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim bejaht dies in einem speziellen Punkt: „Nun hat es freilich Armut und Not wohl immer in der Menschheitsgeschichte gegeben. Aber die Idee, aus dem Schicksal auszubrechen und zu neuen Ufern sich aufzumachen, ist durchaus nicht selbstverständlich, im Gegenteil: war vielen Menschen früherer Epochen durchaus fremd. Warum also findet diese Idee heute viel breiteren Anklang, viel mehr Resonanz?

Aus der Vielfalt der Bedingungen will ich hier nur eine herausgreifen: Eine wichtige Rolle spielen die zahlreichen Angebote der kulturellen Globalisierung, die neuartige Botschaften, Anreize, Verheißungen vermitteln und so die *Phantasie* der Menschen wesentlich anregen.“⁴⁷ Grundsätzlich wandern Menschen aber immer noch auf der Suche nach einem erhofften besseren Leben aus, als sie es bisher vorfanden, und weil sie die Möglichkeit dazu haben, indem sie über ausreichend Geld, körperliche Kraft, seelisches Durchhaltevermögen, verfügbare Transportmittel usw. verfügen. Sie fragen sich: „Warum soll ich arm sein und unterdrückt, hungern und hoffnungslos schufteln – wenn es anderswo Menschen gibt, die reichlich zu essen haben, ein Haus und ein Auto besitzen, bei Krankheit zum Arzt gehen können? Warum hier leiden? Warum nicht versuchen, dorthin zu kommen? Und so wird Migration zum Traum vieler Menschen in vielen Ländern der Zweiten und Drit-

⁴⁵ Vgl. *Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (2005)*, 83.

⁴⁶ Vgl. *Omelaniuk und Weiss (2005)*, 14 ff.

⁴⁷ *Beck-Gernsheim (2006)*, 117 f., eigene Hervorhebung, M. B.

ten Welt. Migration: dieses Wort verheißt Ausstieg aus Enge und Not, es verheißt Aufstieg und ein neues, besseres Leben.⁴⁸

Trotzdem deuten sich neuerdings Änderungen an, die weniger die Motive als die *Migrationstypen* betreffen: „Während viele der gewöhnlichen Druckfaktoren und Motivationen für Migration bestehen bleiben – steigende Ungleichheit der Einkommen und Arbeitsmöglichkeiten, niedrige Bildungs- und Lebenschancen, Umweltzerstörungen, politische Umwälzungen und bewaffnete Konflikte, Armut und Menschenrechtsverletzungen –, wandeln sich die Migrationstypen sehr schnell. Heutzutage ziehen mehr Menschen nur auf Zeit um, bleiben öfter länger, aber kehren dann zu ihren Ursprungsländern zurück. Überseeische Studienmöglichkeiten expandieren in raschem und konkurrierendem Tempo unter solchen Ländern wie Australien, China, Japan, Deutschland, dem Vereinigten Königreich und den USA und öffnen zunehmend Wege zu anderen Migrationskategorien für Höherqualifizierte.“⁴⁹ In weltweiter Betrachtung ist ein weiteres Charakteristikum bedeutsam: „Es sind kaum die ärmsten Menschen, die zu fremden Ländern aufbrechen, sondern eher die Mittelklassen, qualifizierte Fachleute oder allein stehende Frauen, die weniger von spezifischen Ländern als von den ökonomischen und kulturellen Metropolen angezogen werden. Die ärmsten Leute und insbesondere Asylbewerber/-innen oder Vertriebene werden sich wohl viel eher in Richtung anderer Entwicklungsländer als nach Europa oder Nordamerika bewegen.“⁵⁰

Globalisierung bewegt Menschen . . .

Beispielhaft lassen sich anhand des Phänomens Migration die makrostrukturellen Veränderungs- und Zerstreuungskräfte aufzeigen, die wir unter dem Begriff der *Globalisierung* zusammenfassen: „Globalisierung verweist auf solche Prozesse, die weltweit wirken, nationale Grenzen durchschneiden, Gemeinschaften und Organisationen in neuen Raum-Zeit-Verbindungen integrieren und miteinander in Beziehung setzen und die Welt real wie in der Erfahrung stärker miteinander verbinden.“⁵¹ Genau diese Elemente treffen alle auf Migrationen im heutigen globalen Maßstab zu: „[...] *die unentrinnbaren Trends* sind die zunehmende ethnische und kulturelle Diversität der meisten

⁴⁸ *Ebd.*, 118.

⁴⁹ *Omelaniuk und Weiss (2005), 14. Eigene Übersetzung, M. B.*

⁵⁰ *Weiss (2003), 30. Eigene Übersetzung, M. B.*

⁵¹ *Hall (1999), 424.*

Länder, das Auftauchen transnationaler Netzwerke, welche die Gesellschaften der Aus- wie der Einwanderungsländer miteinander verbinden, und das Wachstum des kulturellen Austauschs.⁵²

Woher rührt diese Globalisierung der Migration? Neue und immer billigere Transport- (Flugzeug) und Kommunikationstechniken (Satellitenfernsehen, Mobiltelefon, Internet usw.) gewinnen mehr und mehr Einfluss auf das Migrationsgeschehen. Ein Zusammenspiel des Globalen und des Lokalen (*glocalizing*) wird sowohl durch wirtschaftsliberale Prinzipien strukturiert als auch durch die Schwächung oder gar Abwesenheit demokratischer Kontrollmöglichkeiten charakterisiert.⁵³ Zugleich sind heutige Nationalstaaten zunehmend politisch, wirtschaftlich und sozial wechselseitig voneinander abhängig. Um vor diesem Hintergrund die komplexen Geschehnisse internationaler Migrationen angemessen verstehen zu können, werden heutzutage verstärkt zwei neuere Erklärungsansätze gewählt: die in geographischen Beschreibungen und Analysen wurzelnde Theorie der *Migrationssysteme*, bei der mehrere Staaten durch verschiedene Migrationsinteraktionen miteinander verbunden sind, und die eher soziologisch und anthropologisch fundierte Theorie der *Migrationsnetzwerke*, bei der die den Systemen zugrunde liegenden Dynamiken stark durch verschiedene Netzwerke von Migrantinnen und Migranten bzw. von institutionellen Akteuren geformt werden, welche Migration kanalisieren sowie nachhaltig und selbstreproduktiv aufrechterhalten.⁵⁴

Migration als ein Prozess beginnt nach herkömmlicher Auffassung mit dem Verlassen des Ursprungslandes und endet entweder mit einer definitiven Rückkehr oder mit einer endgültigen Niederlassung im Zielland. Solche definitiven Wechsel verlieren jedoch an Bedeutung, denn immer mehr kommt es zu zeitweiligen, zu zirkulären oder zu Pendelmigrationen, die das Entstehen einer globalen Gesellschaft fördern. In ihr treten an die Stelle von Gemeinschaften mit relativer innerer Homogenität *selbst gewählte Verknüpfungen*, in denen vielfältige Gruppen und Individuen miteinander verbunden sind. „Den weltweiten vernetzten Waren- und Kapitalströmen müssen immer mehr Menschen folgen, weil sich ihre Lebensgrundlagen rapide verändern. Dass sie ihnen folgen können, ist ein Effekt der revolutionierten Transport- und Kommunikationstechnologien, aber auch der größeren Durchlässigkeit von Nationalstaatsgrenzen, was das Migrationsgeschehen weniger kontrollierbar macht.“⁵⁵ Für die Beschreibung von Migrationslandkarten unter Bedingungen der

⁵² Castles und Miller (³2003), 290.

⁵³ Vgl. Wicker (1998), 17.

⁵⁴ Vgl. Kritz und Zlotnik (1992), 15; Parnreiter (2000), 26 f.; Castles und Miller (⁴2009), 27.

⁵⁵ Oswald (2007), 143.

Globalisierung sind somit zugleich Auffächerung wie auch Ausdehnung charakteristisch. Zudem „werden internationale Migrationen nicht nur durch die Globalisierung erzeugt, sondern dynamisieren diese, weil konventionelle Konzepte von Raum, Identität und Staatsbürgerschaft fraglich werden“.⁵⁶

Ungleiche Entwicklungen werden von Tendenzen begleitet, die immer mehr randständige Existenzen und Bruchstücke hervorbringen: „Die Globalisierung tendiert dazu, die Teilung der Welt in Nord, Süd, Ost und West niederzureißen und stattdessen überall auf der Welt ein zweigeteiltes Wirtschaftssystem zu erzeugen. Jede Nation, jede Region und die Welt als Ganzes besteht aus Wolkenkratzern und Elendssiedlungen, welche Seite an Seite existieren. Es sind keine getrennten und einander ausschließenden Lebensweisen, sondern wesentlich miteinander verbundene, verschiedene Erscheinungen einer einheitlichen Realität: einer globalen Wolkenkratzer- und Elendsviertelökonomie.“⁵⁷ Das den Globus umspannende Spinnennetz internationaler Migrationsbewegungen schafft ein mehrpoliges Geflecht mit vielfältigen Verästelungen und Überschneidungen:⁵⁸ „Keiner der grob geschätzt 190 souveränen Staaten des internationalen Systems ist jetzt außerhalb der Reichweite von Migrationskreisen. Vielmehr sind sie alle entweder Ursprungs-, Transit- oder Zielländer für Migrantinnen und Migranten, und zunehmend sind sie alles drei zugleich.“⁵⁹

In einer solchen Welt zeigen sich *qualitative Veränderungen* durch die Verflechtung einer Vielzahl von Einflüssen, die sich teilweise gegenläufig, ja widersprüchlich darstellen. Auf der einen Seite werden Mobilitäts- und Kommunikationshindernisse weltweit geringer und für alle Migrationswilligen aus den ärmeren Ländern des Südens gilt prinzipiell zunächst einmal: „In der Ära der globalen Kommunikation ist der Westen nur ein Charterflugzeugticket ohne Rückflug.“⁶⁰ Auch für viele Menschen in den reicheren Gebieten der Nordhalbkugel spielen Grenzen eine immer geringere Rolle, aber auf andere Weise: In der Europäischen Union können deren Bürgerinnen und Bürger von ihrer persönlichen *Reisefreiheit* und der Abschaffung vieler Grenzkontrollen im Personenverkehr profitieren. Gerade die Deutschen gelten als Weltmeister in Sachen Tourismus. Auf der anderen Seite werden für viele einwanderungswillige Menschen aus ärmeren Ländern vorrangig des Südens immer höhere *Reisehürden* errichtet; industrialisierte Regionen wie etwa Australien, die USA und

⁵⁶ *Ebd.*, 164.

⁵⁷ *Korsgaard (1997), 9. Eigene Übersetzung, M. B.*

⁵⁸ *Vgl. Weiss (2003), 4.*

⁵⁹ *Ebd.*, eigene Übersetzung, M. B.

⁶⁰ *Hall (1999), 432.*

Europa schotten sich stark gegenüber potentiellen Migrantinnen und Migranten ab, sofern es sich nicht um gesuchte Hochqualifizierte handelt. Seit einigen Jahren stehen vermehrt Aspekte von Migration und Migrationsfolgen auf der Tagesordnung von Politik und Regierungen vor allem der westlichen Industriestaaten, dies jedoch unter den Vorzeichen von ‚nationaler Sicherheit‘, ‚Konflikt‘ und ‚Unordnung‘.⁶¹ Während Handels- und Kapitalschranken fallen, erwartet zugleich der Norden vom armen Süden, Flüchtlinge zu beherbergen, denken wir nur an die aktuellen Diskussionen über die Errichtung von Auffanglagern auf dem afrikanischen Kontinent, um die Zahl irregulärer Einwanderer zu reduzieren, die über den Atlantik und das Mittelmeer etwa nach Spanien oder Italien gelangen wollen. Die reicheren Länder des Nordens versuchen, sich ihrer Verpflichtungen durch Errichtung eines ‚non-entrée regime‘⁶² zu entledigen. In Europa, aber auch andernorts, werden neue Regularien erlassen, welche Menschen(gruppen) in welchem Ausmaß grenzüberschreitende Mobilität genießen können bzw. welche nicht.

Auch in Deutschland tritt „die Frage der Zugangskontrolle und nicht der Rechte von Migranten in den Mittelpunkt“.⁶³ Es lässt sich in den Diskursen über Migration etwas Ähnliches beobachten wie in denjenigen über Globalisierung: Die (pessimistische) Rede landet sehr schnell bei Risiken und Gefahren – ein eingeschränkter Blickwinkel. „Wenn man normativ vorgeht und nach den Schattenseiten der Globalisierung sucht [...], findet man sie auch. Wenn man aber umgekehrt einen konstruktiven Zugang wählt und nach dem Demokratisierungspotential der Globalisierung fragt, wird man wahrscheinlich ebenso fündig. Es geht hier also um das Problem der Fragestellung.“⁶⁴ „Weder Heilsgeschichte noch Teufelswerk“⁶⁵ ist die Globalisierung, sondern sowohl die *Globalisierung* als auch die *Lokalisierung* ähneln einem zweiseitigen Schwert: Sie sind zunächst in sich selbst weder gut noch schlecht, sondern können ebenso befreien wie unterdrücken. „Angstverzerrte Fehlannahmen des Migrationsgeschehens“⁶⁶ verstellen hingegen leicht den Blick auf nüchterne Analysen.

⁶¹ Vgl. Castles und Miller (2003), 278.

⁶² Chimni (2000), 250 f.

⁶³ Schröder und Sting (2001), 40.

⁶⁴ Yıldız (2002), 35.

⁶⁵ Nuscheler (2005), 51.

⁶⁶ Nuscheler (2002), 106.

Schauen wir auf eine Auswahl der markanten widersprüchlichen Entwicklungen in jüngerer Zeit:⁶⁷

- *Markt und Staat*: Keine Zentralgewalt mehr lenkt die ungehinderte Marktökonomie, Verantwortlichkeiten und Steuerungsmöglichkeiten scheinen zu verblassen. Herkunftsländer von Wanderungswilligen widersetzen sich häufig der Auswanderung gut ausgebildeter Eliten (*brain drain*), die hingegen in den Ankunftsändern als *brain gain* wohlwollend aufgenommen – häufig sogar angeworben – werden (beispielsweise IT-Fachkräfte). Die Unqualifizierten hingegen werden dort nur ungern gesehen, zugleich aber von ihren Heimatländern oftmals zur Auswanderung ermutigt. Regierungen scheitern an globalen ‚Migrationsmärkten‘, wenn sie die Mobilität von Gütern und Ideen begrüßen und fördern, aber diejenige von Menschen stoppen möchten.
- *Wohlstand und Verarmung*: Beides wächst gleichzeitig nicht nur im Ländervergleich, sondern – mittlerweile deutlich an zunehmenden sozialen Polarisierungen – auch innerhalb von Nationen. Dazu gibt es Überlagerungen je nach Gruppenzugehörigkeit (Frauen, junge Menschen und ethnische Minderheiten sind zum Beispiel besonders betroffen).
- *Wirtschaft und Umwelt*: Weltweit finden sich beide oft in einem Gegensatz. Vielfach sind Migrationsströme direktes Ergebnis von Umweltzerstörungen (‚Umweltflüchtlinge‘, zum Beispiel durch Waldrodungen oder Versteppungen), so wie umgekehrt Migrationen zu unkontrolliertem urbanem Wachstum (Entstehung von Megalopolen wie Mexiko-Stadt, São Paulo, Lagos usw.) oder zur Übernutzung von Ressourcen führen können. Daneben bildet häufig Tourismus eine Quelle der Zerstörung natürlicher und kultureller Lebensumwelten.
- *Bürger als Nationalstaatsangehörige oder als globale Staatsbürger*: Im Zeitalter der Migration werden staatliche Bestrebungen nach kultureller Vereinheitlichung, so problematisch sie immer schon waren, vollends obsolet: „Es bleibt nicht mehr genügend Zeit, um ‚Verschiedenheit zu vergessen‘ – selbst wenn die Menschen es wollten!“⁶⁸ Erforderlich sind in Zukunft neue Modelle, die darauf beruhen, dass Menschen Rechte in ihrer Eigenschaft als menschliche Wesen brauchen und nicht als Staatsbürger einer Nation.
- *Globalisierung von oben oder Globalisierung von unten*: Die erstgenannte Form war bis vor kurzem das dominierende Element, doch in jüngster Zeit keimen Hoffnungen auf eine nachhal-

⁶⁷ Vgl. Castles (1998); eigene Beispiele, M. B.

⁶⁸ Ebd., 185. Eigene Übersetzung, M. B.

tige Entwicklung, bei der wirtschaftlicher und sozialer Wandel nicht mit dem Ausschluss und der Verarmung vieler verbunden ist.

... und menschliche Identitäten verändern sich

Geradezu unausweichlich führt Migration nun nicht nur zu größerer ethno-kultureller Vielfalt innerhalb von Nationalstaaten, sondern auch zur *Umgestaltung von Identitäten* und zum Verwischen traditioneller Grenzen. Globaler Wandel löst nicht nur vielfach Wanderungen erst aus, sondern umgekehrt dienen Migrationen auch als Antrieb zu weiterem Wandel in den Aufnahme- wie den Herkunftsstaaten: Wanderungsfolgen sind auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso wie auf kulturellem Feld sichtbar, sie beeinflussen soziale Beziehungen, tangieren nationalstaatliche Politik und internationale Verhältnisse.⁶⁹

Wir können beobachten, dass praktisch alle westlichen Industriegesellschaften mittlerweile *Einwanderungsgesellschaften* geworden sind, in denen Migrantinnen und Migranten dauerhaft leben und auch in Zukunft leben werden. Multiethnizität ist geradezu ein Merkmal moderner Gesellschaften.⁷⁰ Staatlicherseits verliehene und damit anerkannte (oder auch versagte) kollektive Zugehörigkeiten in Form von Staatsbürgerschaften, wie sie sich sprachlich in der Rede von ‚Inländern‘ oder ‚Ausländerinnen‘ ausdrücken, sind in diesem Zusammenhang irreführend und inadäquat, da sie subjektiv erfahrenes und gestaltetes Leben in seiner Vielfalt nicht angemessen zum Ausdruck bringen können: „Der Ausländerbegriff ist ein Auslaufmodell, dem die soziale Wirklichkeit davonläuft.“⁷¹ Selbst die Begriffe des Migranten und der Migrantin verblassen im Laufe der Zeit in ihrer Ausdrucksgenauigkeit, da sie von außen Scheidelinien zwischen einem ‚Wir‘ und einem ‚Sie‘ festlegen, die mit den Selbstzuschreibungen und Erfahrungen der davon Betroffenen nicht unbedingt übereinstimmen. „Es besteht immer die Gefahr, die Wirklichkeit in einfache Dichotomien wie die von Natur und Kultur, Frauen und Männern, Einwanderern und Einheimischen oder Unterdrückten bzw. Machtlosen und Unterdrückern bzw. Mächtigen aufzuteilen. Die aus diesen Dichotomien gezogenen Schlüsse tendieren dazu, allgemeingültig zu sein. Menschen passen nicht in gleichförmige Kategorien, weder individuell oder sozial noch kulturell. Sie haben stattdessen viele unterschiedli-

⁶⁹ Vgl. *ebd.*, 179.

⁷⁰ Vgl. Geißler (2011), 234.

⁷¹ *Ebd.*, 233.

che Aspekte, sowohl was ihre Identität als auch was ihre Interessen, Erfahrungen und Bindungen betrifft.⁷²

Das Phänomen der Migration erzeugt „Veränderungen in den Identitäts- und Subjektkonzepten“⁷³ und historisch *neue Formen von Zugehörigkeiten und Nichtzugehörigkeiten*, die sich nicht unbedingt am Durchleben eigener Wanderungserfahrung festmachen, sondern ebenso auf zeitlich bereits abgeschlossene Migrationsbewegungen der Vorgängergenerationen sowie auf Mechanismen von Diskriminierung und Rassismus oder auf koloniale Erfahrungen verweisen. Die meisten *ethnischen Minderheiten* werden durch eine Kombination von Selbst- und Fremdzuschreibung konstituiert.⁷⁴ Sinnvoll wäre es, dann von Mehrheiten und Minderheiten zu sprechen, wenn es darum geht auszudrücken, dass in einem Land Menschen in den ihnen zugestandenen Teilhabemöglichkeiten und den für sie erlangbaren Anerkennungsformen in Privilegierte und nicht Privilegierte geschieden werden und die Art der Unterscheidung und der Zugehörigkeit wesentlich an Dinge wie Nationalität, Hautfarbe, Sprache usw. anknüpft.

Heute beschleunigt und steigert sich, was sich schon immer beobachten ließ: „Kulturen berühren sich, verschlingen sich, vermischen sich, es erfolgen Hybridisierungen, Bereicherungen, Schwächungen, Abgrenzungen, Gegenläufigkeiten, Widersprüche, Kämpfe“⁷⁵ Die Gebundenheit sozialer und kultureller Normen und Umgangsweisen an bestimmte geographische Orte schwindet, stattdessen werden lokale Orte und die an ihnen praktizierten Verhaltens- und Selbstvergewisserungsformen globalisierungsbedingt umgestaltet: „Es ist ein neues Bewusstsein für die weltweite soziale Tatsache aufgetaucht, dass Menschen – heutzutage mehr als vielleicht jemals zuvor – chronisch mobil sind und routinemäßig vertrieben werden und dass sie ein Zuhause und Heimaten in Abwesenheit territorialer, nationaler Grundlagen erfinden – nicht am ursprünglichen Ort, aber durch Erinnerungen an und Ansprüche auf Stätten, welche sie nicht länger körperlich bewohnen können oder wollen.“⁷⁶

Eine der augenfälligsten Folgen zunehmender Migration ist die gleichzeitige Anwesenheit verschiedener Kulturen bzw. kultureller Lebensäußerungen zur gleichen Zeit und am gleichen Ort, in einer Institution bzw. einer Gesellschaft, also eine zunehmende Multikulturalität, teilweise auch in

⁷² Ålund (1998), 184.

⁷³ Hall (1999), 393.

⁷⁴ Vgl. Castles und Miller (2009), 48.

⁷⁵ Jäger (1997), 87.

⁷⁶ Malkki (1992), 24. Eigene Übersetzung, M. B.

einer Person vereint. In vielerlei Hinsicht wird man nationale und nationalkulturelle Verfasstheiten moderner Gesellschaften nur noch als Fiktion bezeichnen können.⁷⁷ Das Paradigma der homogenen Kultur wurde abgelöst vom *Paradigma der hybriden Kultur* und Minderheiten können inzwischen als „Grundfigur der globalen Moderne“⁷⁸ bezeichnet werden. Die starke Zunahme solcher hybrider Identitäten bildet aber nicht die einzige bemerkenswerte Folgeerscheinung, die heutigen Massennmigrationen zugrunde liegt, es zeigt sich noch eine weitere Besonderheit, die stark mit Veränderungen im Raum-Zeit-Gefüge zusammenhängt.

Ein weiterer neuer Typus entsteht . . .

Die ‚herkömmlichen‘ Beschreibungen konnten davon ausgehen, dass sich in der Nachkriegszeit in den westlichen Industriegesellschaften Europas Wanderungen zum großen Teil aus mehr oder weniger gelenkten Arbeitsmigrationen zusammensetzten und wir diese je nachdem entweder als Einwanderungen, als zeitlich begrenzte und auf Rückwanderung zielende Migrationen oder als Diasporawanderungen betrachten konnten. Diese drei Idealtypen bilden zwar weiterhin die Mehrheit der beobachtbaren Migrationsformen, jedoch zeigen sich in den letzten zwei Jahrzehnten deutliche Veränderungen in Form zunehmender Komplexität und neuen Variantenreichtums. Als *vierter Idealtypus* neben den drei genannten tritt derjenige der *Transmigranten*, deren Wechsel zwischen verschiedenen Orten und Ländern keine Ausnahme, keine einmalige oder vorübergehende Erscheinung ist, sondern als wiederkehrende Überlebensstrategie praktiziert wird.⁷⁹ Viele dieser ‚neuen‘ Migrantinnen und Migranten pendeln „im Tages-, Wochen-, Monats-, Saisonrhythmus oder in ganz unregelmäßigen Abständen zwischen Herkunftsort und Zielgebiet(en)“,⁸⁰ denken wir beispielsweise an die vielen osteuropäischen Saisonarbeitskräfte, die in Schweden Blaubeeren pflücken, in Deutschland Spargel stechen, in Italien Oliven ernten. Sie *zirkulieren* auf unterschiedlichen staatlichen Territorien und nutzen verschiedene ökonomische, kulturelle und soziale Räume, ohne sich dauerhaft für einen zu entscheiden bzw. entscheiden zu müssen, verbunden mit allen Vor- und Nachteilen gerade bezüglich gar nicht beabsichtigter Integration. Sowohl in den USA als auch (vor allem nach den Umwälzungen in Ost- und Südosteuropa) in den Industrieländern Zentral- und Westeuropas machen sich solche, im Wesentlichen wirtschaftlich bzw. über Arbeitsmärkte gespei-

⁷⁷ Näher hierzu: Breuer (2005), 109 f.

⁷⁸ Tschernokoshewa (2000).

⁷⁹ Vgl. Pries (2001), 14.

⁸⁰ Häußermann und Oswald (1997), 20.

te Wanderungen zunehmend als verdichtete Muster individueller Entscheidungen bemerkbar, seit kollektive Formen von Arbeitsmigration über Anwerbeverträge kaum mehr möglich sind.

Hohe und ständige Mobilität ist die größte Ressource dieser neuen Gruppe von Migrantinnen und Migranten, daneben ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeiten. Sowohl zum Herkunftsland wie zur Ankunftsregion bleiben die Verhältnisse zwar eng verflochten, jedoch ambivalent; der Zeithorizont dieser Wanderungen zeigt sich eher als unbestimmt und auf zeitliche Abschnitte angelegt, mitunter auch in wiederholter Folge. Gerade in städtischen Bereichen lassen sich zunehmend Menschen finden, welche „Pendelexistenzen über große Distanzen führen bzw. in permanenter Mobilität leben“.⁸¹

Dabei sind diese Menschen *aktive* Gestalter ihrer multiplen Beziehungen: „Transmigranten werden initiativ, fällen Entscheidungen, sind berührt von und entwickeln Identitäten innerhalb sozialer Netzwerke, welche sie mit zwei oder mehreren Gesellschaften gleichzeitig verbinden.“⁸² Zugleich drückt sich in den neuen Begriffen eine Lockerung der engen Bindungen zwischen Identität und Territorium aus: „Nur ‚Orte der Abstammung‘ und Abstufungen von Einheimischsein festzustellen bedeutet, sich selbst gegenüber der Vielzahl an Hinzufügungen zu Orten blind zu verhalten, die Gestalt annehmen, indem Menschen an ihnen leben, sich ihrer entsinnen und sich ein Bild von ihnen machen.“⁸³

Der Nationalstaat alter Prägung stützte seine Identitätskonstruktionen durch die Erzeugung von Wir-Gefühlen und einer *imaginierten Gemeinschaft*⁸⁴ mit der Folge der Entmischung der Bevölkerung in ‚Nationale‘ bzw. dem ‚Volk‘ Zugehörige (die er nach innen durch eine ‚Staatsbürgerschaft‘ einband) sowie ‚Fremde‘ (gegen die er sich nach außen abgrenzte).⁸⁵ Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden nationale und wirtschaftliche Interessen als weitgehend übereinstimmend betrachtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat jedoch an die Stelle des nationalen zunehmend der globale Markt, statt des nationalen Denkens wurde vermehrt global gedacht und an die Stelle konkurrierender Nationen trat die Konkurrenz global aktiver Unternehmen. Es entwickelte sich ein suprastaatli-

⁸¹ *Ebd.*, 27.

⁸² Glick-Schiller et al. (1992), 38. Eigene Übersetzung, M. B.

⁸³ Malkki (1992), 38. Eigene Übersetzung, M. B.

⁸⁴ Vgl. Anderson (2005).

⁸⁵ Vgl. Wicker (1998), 11.

ches Raum-Zeit-Gefüge, welches die nationalstaatliche Souveränität zunehmend beschränkte.⁸⁶ Parallel dazu stieg die transnationale Mobilität, unter anderem mit den folgenden Charakteristika:⁸⁷

- explosiver Anstieg des Ferien-, Berufs- und Wissenschaftstourismus in den letzten 40 Jahren
- enorm angestiegene Zwangsmigrationen (etwa durch gewaltsame Vertreibungen wie in Ruanda, Bosnien, dem Kosovo)
- steigender *brain drain* (Wanderungen besonders gut ausgebildeter Eliten)
- Begünstigung des Zusammenwirkens von Anziehungskräften und Vertreibungsfaktoren in Herkunfts- und Zielregionen (Push-pull-Wirkungen) und langfristig angelegter Kettenmigrationen durch Disparitäten zwischen reichen und armen Ländern
- viele kleinere und größere Bürgerkriege (zum Beispiel Liberia, Afghanistan)
- Werthomogenisierung und Medialisierung, welche die Welt in der Wahrnehmung schrumpfen ließ, mit der Folge des Abbaus mentaler Wanderungsschranken
- Ausbau und Verbilligung länder- und kontinentübergreifenden Reisens

Die neu geknüpften Netzwerke der Emigrierten verflechten nun die alte Heimat dauerhaft mit vielen verschiedenen Staaten, indem⁸⁸

- Devisen an zurück gebliebene Verwandte transferiert werden, die für die Heimatstaaten enorm wichtige Einnahmequellen bilden (Schätzungen zufolge waren es 2009 weltweit insgesamt 414 Milliarden US-Dollar, davon gingen 316 Milliarden US-Dollar an *Rücküberweisungen* nur in die Entwicklungsländer⁸⁹);
- im Hinblick auf Lohnkostenunterschiede Geschäfte nach dem Prinzip des *ethnic business* gemacht werden (etwa durch die vorrangige Beschäftigung von Familienangehörigen oder Verwandten, etwa in der Gastronomie oder dem Lebensmitteleinzelhandel);
- Heiraten entlang dieser weltumspannenden Netzwerke erfolgen;

⁸⁶ Vgl. *ebd.*, 13 f.

⁸⁷ Vgl. *ebd.*, 18; eigene Beispiele, M. B.

⁸⁸ Vgl. *ebd.*, 18.

⁸⁹ Vgl. Khoser und Laczko (2010), 117.

- aus der Ferne heraus fortdauernde politische Teilhabe in der Heimat formell oder informell, Regierungen stützend oder oppositionell erfolgen kann (erleichtert etwa durch Satellitenfernsehen, Mobiltelefon und Internet).

Die Zunahme an weltweiten Reisen ist generell alles andere als unproblematisch, denn „[d]ie wachsende Mobilität von Menschen und Waren über viele Grenzen hinweg ist ein Merkmal der Globalisierung, aber zusammen mit ihrer Beschleunigung ein ökologisches Kernproblem“.⁹⁰ Auch jenseits solcher umweltbezogenen Überlegungen bietet eine spezielle Form dieser Mobilität (der Tourismus) Anlass für eine nähere Betrachtung. Die Grenzen zwischen beiden Mobilitätsformen verwischen sich einerseits, wenn Menschen zunächst als Touristen mögliche Migrationsziele erkunden.⁹¹ Andererseits lässt sich feststellen: „Migration und Tourismus haben, von den migrantischen Beschäftigten einmal abgesehen, vielerlei Berührungspunkte. Sowohl im Tourismus als auch in der Migration spielen Identitätskonzept und Bildkonstrukte über Eigenes und Fremdes eine zentrale Rolle. [...] Im Tourismus generierte Bilder sind oftmals prägend für die Wahrnehmung von MigrantInnen und fließen in die Debatte über Migration ein. [...] Während Mobilität, globale Reichweite und Standortunabhängigkeit im Kontext von Urlaubsreisen sehr wohl romantisiert werden und sich die TouristInnen als Weltenbummler und Abenteurer gerne mit dem Flair des Kosmopolitischen umgeben, ist Migration meist negativ besetzt und wird in den Herkunftsländern der westlichen TouristInnen gerne mit Leid, Bedrohung, Ausnahmezustand oder Zwang assoziiert, es sei denn, es geht um die eigenen Möglichkeiten von frei gewählten Auslandsaufenthalten, die dann mit einem gesellschaftlichen Aufstieg und der Erweiterung des eigenen Erfahrungshorizontes positiv belegt sind. Selten wird publik, dass Tourismus auch Verursacher von Migration ist, z. B. durch die Vertreibung der lokalen Bevölkerung infolge touristischer Entwicklung an Küsten und in Nationalparks oder aufgrund des Bedarfs an flexiblen Arbeitskräften im saisonalen Feriengeschäft.“⁹²

Eine weitere Form der Mobilität, nämlich die Heiratsmigration, ist in den letzten Jahren in vielen europäischen Ländern, auch Deutschland, wiederholt in die Schlagzeilen geraten. Bei dieser Form der Partnerwahl von Migrantinnen und Migranten wird oft – im Gegensatz zu ‚gemischten Ehen‘ – das Auftauchen von ‚Importbräuten‘ als Zeichen fehlender oder misslungener Integration für die bereits in Deutschland oder anderen westeuropäischen Ländern lebenden Migranten gewertet. Als Erklärungsansatz für solche transnationalen Heiraten können aber gerade die ganz besonderen Be-

⁹⁰ Nuscheler (⁶2005), 70.

⁹¹ Vgl. Castles und Miller (⁴2009), 4.

⁹² Backes u.a. (2006), 165 f.

dingungen von transnationalen Konstellationen und Räumen dienen, wie Elisabeth Beck-Gernsheim aufzeigt: „Da sind erstens die Anforderungen der Familienloyalität, die sich angesichts wachsender Migrationsschranken neu gestalten: Personen im Herkunftsland setzen auf Heirat als Migrationschance. Zweitens spielen hier die neuen Formen der weltweiten Ungleichheit eine Rolle, die Hierarchie zwischen Ländern der Ersten und der Dritten Welt. Das gibt Migranten, die den Sprung in die ersehnte Erste Welt geschafft haben, Status und Ansehen in der Herkunftsgesellschaft und auf dem dortigen Heiratsmarkt viel Aushandlungsmacht. Drittens schließlich sind die Geschlechterverhältnisse in Bewegung geraten, in der Mehrheitsgesellschaft, aber auch in Migrantenfamilien. In dieser Konstellation sind Männer wie Frauen bemüht, die Machtbalance in der Ehe neu auszutarieren – und dabei kann die Heiratsverbindung mit einem aus dem Herkunftsland nachziehenden Partner strategische Vorteile versprechen.“⁹³

Was folgt aus diesen beiden Beispielen? Die Menschen selbst bewegen sich immer mehr in transnationalen Räumen, die ihre Wahrnehmung, ihre Wünsche und Zielvorstellungen prägen; transnationale Gemeinschaften bewirken eine „Globalisierung von unten“.⁹⁴ Mit Verzögerung erkennen auch die politischen Ebenen, dass sich ihr Handeln immer mehr auf über- und zwischenstaatlicher Ebene vollziehen muss, um etwas bewegen zu können. Soziale und wirtschaftliche Entwicklungen mit globaler Dimension lassen sich nicht mehr allein mittels der im nationalen Kontext beheimateten kulturellen und politischen Praxen bewältigen, sondern erfordern neue Ansätze im Sinne einer durchgängigen Berücksichtigung des Themas Migration als Querschnittsorientierung;⁹⁵ die erstmalige Einberufung eines UN-Migrationsgipfels nach New York für September 2006 zeigt dies ebenso deutlich wie die auf UN-Initiative ins Leben gerufenen jährlichen Treffen des Global Forum on Migration and Development (2007 in Brüssel, 2008 in Manila, 2009 in Athen und 2010 in Puerto Vallarta/Mexiko) oder die Gründung einer Weltkommission für die soziale Dimension der Globalisierung durch die Internationale Arbeitsorganisation. Der Blick über Zäune und Grenzen weitet sich immer stärker von einem national geprägten zu einem europäischen und globalen, insofern Wohlfahrt, Wirtschafts- und Sozialpolitik und das Handeln der Akteure in der Praxis erst vor einem *globalen Referenzrahmen* verstehbar und in diesem über *transnationale Organisationen* beeinflussbar werden.⁹⁶

⁹³ Beck-Gernsheim (2006), 111.

⁹⁴ Vgl. Portes (1998).

⁹⁵ Vgl. Global Migration Group (2010).

⁹⁶ Vgl. Castles und Loughna (2004), 179.

Wer erfolgreich sein will, muss sowohl auf lokaler wie auch globaler Ebene effektiv operieren können und in der Lage sein, beide Ebenen zu verbinden. Im Hinblick auf ein von politischer Seite erwünschtes ‚Management‘ bzw. eine Steuerung von Migration sind deshalb in den letzten Jahren in allen Erdteilen mehrere neue Plattformen für internationalen Dialog und Kooperation geschaffen worden: Europa betreffend seien hier die Geneva Migration Group, die Bern-Initiative der Schweizer Regierung, die ‚5+5‘-Konferenzen der westlichen Mittelmeeranrainerstaaten sowie die alle Kontinente betreffende Gründung der Global Commission on International Migration genannt.⁹⁷ Zugleich wird immer klarer: „Unter Bedingungen der Globalisierung kann Einwanderung nicht vollständig kontrolliert werden. Der Effekt von Abwehrmaßnahmen gegen Einwanderer liegt deshalb nicht in der Zugangsverhinderung, sondern eher in der Differenzierung der Arbeitsbevölkerung mittels einer neuen Unterscheidung in ‚Erwünschte‘ und ‚Unerwünschte‘.“⁹⁸

Wie sehr transnationale Migration eine Herausforderung für bislang nationalstaatlich verfasste Politik darstellt, lässt sich auf der Ebene der Europäischen Union stark seit den 90er Jahren betrachten: Im Gefolge der schon zuvor auf die Tagesordnung gesetzten Freizügigkeit von Arbeitskräften und Dienstleistungen bilden sich seitdem Konturen einer europäischen Sozialpolitik sowie Gestaltungskompetenzen der EU auf den Feldern der Migrations- und Asylpolitik und auch der Antidiskriminierungs- und Gleichstellungspolitik. Auf der Ebene der Welthandelsorganisation WTO wird zudem seit 2001 über ein neues weltweites Handelsabkommen zur Abdeckung eng definierter zeitlich befristeter Migrationen verhandelt (GATS Mode 4).⁹⁹ Es kann also geradezu von einer „de facto-Transnationalisierung“¹⁰⁰ der Migrationspolitik gesprochen werden, die in Westeuropa in vielen Fällen in restriktiver Richtung auf eine Einschränkung von Rechten zielt. Wie bereits zu Beginn erwähnt, steht – nationalstaatlich betrachtet – dem ‚Recht zu gehen‘ kein ‚Recht auf Zugang‘ gegenüber. „Dies führt zu einem Paradox der Globalisierung. Während die Reduzierung von Barrieren für die Zirkulation von Dienstleistungen, Gütern und Information angeregt wird, wurde die offizielle Liberalisierung nicht auf die menschliche Mobilität ausgeweitet, besonders in Bezug auf Menschen aus armen Ländern. Im Gegensatz zu genehmigten Wanderungsgelegenheiten steigt die irreguläre oder heimliche Migration an: Das Phänomen ist sowohl eine Antwort auf diese Begrenzung

⁹⁷ Vgl. Omelaniuk und Weiss (2005), 14.

⁹⁸ Castles und Loughna (2004), 189.

⁹⁹ Vgl. Keeley (2010), 47.

¹⁰⁰ Çağlar (2001), 601 f.

als auch ein Symptom der Unfähigkeit der internationalen Gemeinschaft, die Anforderungen und Ungleichheiten heutiger Weltwirtschaft in den Griff zu bekommen.¹⁰¹

Und was geht uns das alles an . . . ?

Welche *Konsequenzen* ergeben sich nun aus dem bislang Geschilderten? „Mit zu den wichtigsten zählen Streitfragen zur politischen Partizipation, zum kulturellen Pluralismus und zur nationalen Identität.“¹⁰² Wir werden es zukünftig in unserer Gesellschaft an allen Orten, an jedem Arbeitsplatz, in jeder Schule oder Hochschule, mit Migrantinnen und Migranten sowie deren Nachfahren bzw. mit Menschen mit Herkunfts- oder Zugehörigkeitserfahrungen zu verschiedenen (unter Umständen auch mehreren) Kulturen, Orten bzw. Ländern zu tun haben. Diese Menschen treten an einem Ort als zahlende Kunden in Erscheinung, an anderen als Arbeitskolleginnen, an wieder anderen als Schüler oder Mitbewohnerinnen im gleichen Haus oder Stadtteil, und sie alle wünschen Respekt, Akzeptanz, Zugehörigkeit, Beteiligungsmöglichkeiten. Das ganz normale Phänomen Migration und seine Folgen gehen jede(n) von uns an, denn internationale Migrationen sind Teil einer transnationalen Revolution geworden, die sich anschickt, Gesellschaften und politische Ansichten weltweit umzugestalten.¹⁰³ „Die Zukunft Europas und all seiner Teile hängt von unserer Fähigkeit und Bereitschaft ab, mit kultureller Vielfalt leben zu lernen.“¹⁰⁴ Firmen, öffentliche und private Einrichtungen beginnen langsam, sich auf *Öffnungsprozesse* einzulassen; die Stichworte Diversity Management, interkulturelle Öffnung und internationaler Austausch mögen an dieser Stelle als Hinweis genügen. Menschen und Institutionen werden sich somit der Herausforderung stellen müssen, wie eine „Umstellung von *Einheit auf Differenz*“¹⁰⁵ erfolgen kann. „Die Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Grenzen der Anerkennung von Differenz ist eine Frage, die soziale Zusammenhänge der Gegenwart in besonderer Weise kennzeichnet.“¹⁰⁶ Dies wird nicht ganz einfach werden in einem Land, das gerade erst begonnen hat, sich von einem ethnisch-kulturell fundierten Verständnis von Zugehörigkeit und Staatsbürgerschaft zu verabschieden, nach dem Mitgliedschaft einen gewis-

¹⁰¹ Weiss (2003), 18. Eigene Übersetzung, M. B.

¹⁰² Castles und Miller (2003), 287.

¹⁰³ Vgl. Castles und Miller (2009), 7.

¹⁰⁴ Bauman (1998), 16. Eigene Übersetzung, M. B.

¹⁰⁵ Trembl (1996), 8.

¹⁰⁶ Mecheril (2010), 181.

sen „Grad kultureller Ähnlichkeit (oder zumindest eine kontrollierte und domestizierte Form kultureller Vielfalt)“¹⁰⁷ erforderte.

Interkulturelle Kommunikation und entsprechende Lern- und Reflexionsmöglichkeiten werden in von zunehmender Vielfalt geprägten Gesellschaften deutlich an Bedeutung und Gewicht gewinnen,¹⁰⁸ denn die Pluralität von Sprachen und Kulturen berührt nicht mehr nur Enklaven der Zugewanderten selbst, sondern ihre Bewältigung wird zunehmend zur *Anforderung aller*, sowohl der Einheimischen wie der Immigrierten. Migration verliert ihren vermeintlichen Ausnahmecharakter und wird mit fortschreitender Globalisierung „mehr und mehr zu einem normalen biographischen Ereignis, auf das sich die regulären Institutionen der beteiligten Gesellschaften einrichten müssen“.¹⁰⁹ Eine angemessene Herangehensweise nähme demzufolge „unterschiedliche Migrantengruppen (Immigranten, Re-Migranten, Transmigranten) nicht nur als ‚Problemgruppen‘, sondern vor allem auch als Problemlösungsgruppen“¹¹⁰ wahr und legte Wert auf ihre positiven Beiträge und eine „Ausschöpfung des Potentials menschlicher Mobilität“,¹¹¹ wie die Weltkommission für Internationale Migration betont.

Vielfach dominiert jedoch nach wie vor eine eher gegenläufige Einstellung, wie ein Blick auf den heutigen Tourismus deutlich macht: „Die multikulturelle Gesellschaft integriert die ‚Fremden und Exoten‘ als etwas Zweckmäßiges in die eigene Welt der Ordnung und Funktionalität. Zugleich schützen immer massivere Kontroll- und Abwehrmaßnahmen vor denjenigen, von denen man sich keinen kulturellen Genuss oder wirtschaftlichen Vorteil verspricht.

Während die Mehrheitsgesellschaft für sich die Palette der Auswahlmöglichkeiten erweitert (Reisen und Fremdheitserlebnisse werden schließlich ständig produziert) und für das eigene kosmopolitische Image zunutze macht, können die ‚Anderen‘ ihre zugeschriebenen Rollen kaum verlassen. Festgefahrene Vorstellungen schränken sie in ihren Möglichkeiten ein – dies trifft beim touristischen oder medialen Blick auf das afrikanische Elend ebenso zu wie in der Einstellung denjenigen gegenüber, die sich nicht in das erwünschte Schema für einen multikulturellen Genuss oder ökonomischen Mehrwert einfügen wollen. So strukturiert der touristische Blick auch die Wahrnehmung

¹⁰⁷ Çağlar (2001), 606.

¹⁰⁸ Für den Hochschulbereich siehe hierzu: Breuer et al. (2004).

¹⁰⁹ Reich et al. (1989), 131.

¹¹⁰ Pries (2001), 19.

¹¹¹ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (2005), 23 ff.

der hiesigen Gesellschaft und liefert Erklärungsansätze für eine vermeintlich kulturgegebene Ordnung mit Identitäten der Andersartigkeit.

Die hierarchische Rollenverteilung in der Gesellschaft und zunehmende soziale Polarisierung weltweit ist ohne Frage das Ergebnis einer ökonomischen Globalisierung nach neoliberalen Vorgaben – und doch nicht ohne die kulturalistischen Muster auf der Bilderebene denkbar, die ganz wesentlich vom Tourismus kreiert und lebendig gehalten werden.¹¹² Gerade Tourismus als transnationale Mobilität auf Zeit spielt für die reichen Gesellschaften des Nordens eine wichtige Rolle. „Deutsche sind ‚Weltmeister in Auslandsreisen‘. So belastend kann es wohl doch nicht sein, sich in fremder Kultur zu bewegen. Wäre der Aufenthalt auf den Malediven nur Stress, ginge es den Charterfluganbietern wesentlich schlechter. Aber es ist eben entscheidend, in welcher Rolle agiert wird: Die Rolle ‚Tourist‘ bringt den Reisenden vornehmlich in Kontakt mit ‚Profis‘, die den Umgang mit ‚Touristen‘ gewöhnt sind. Vom Tourist wird nur jene minimale Anpassung erwartet, die einen gebildeten Menschen nicht vor große Probleme stellt: Nicht im Bikini in die Moschee gehen! Den schwarzen Kellner nicht mit ‚He, Nigger‘ herbeirufen! Geschenk! Wenn interkulturelle Sensibilität nicht mehr bedeutet, besitzt sie fast jeder. Und kränkt der Tourist doch einmal einen Einheimischen, sind die Konsequenzen meist erträglich. Der Kellner ist sauer, na und? Zeigt er es zu deutlich, beschwert man sich. Zeigt er es dezent, verbucht es der Tourist unter ‚schlechter Service‘.“¹¹³ Muss es so bleiben?

Erneut: Globalisierung bewegt Menschen . . .

Globalisierung bewegt Menschen zu Fragen: Globalisierungsfolgen und damit auch Migrationsfolgen führen dazu, dass sich unsere Gesellschaften in Europa verstärkt damit beschäftigen, wie und wodurch angesichts zunehmender Pluralisierung der Sozialräume (in sprachlicher, kultureller, ethnischer Hinsicht) solche Gemeinsamkeiten gestärkt werden können, die trotz Vielfalt Einheit stiften und sozialen *Zusammenhalt* ermöglichen.¹¹⁴ Diese Fragestellung bewegt nicht nur diejenigen Menschen, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung tragen, sondern auch die unmittelbar von solchen Folgen Betroffenen: an ihrem Arbeitsplatz, im Stadtteil usw. Vor allem für Erziehungs- und Bildungseinrichtungen ergibt sich ein Dilemma, denn „mit den Spaltungs- und Entbet-

¹¹² Backes et al. (2006), 196 f.

¹¹³ Bittner (2002), 768.

¹¹⁴ Vgl. Pries (2001), 18.

tungstendenzen in der globalisierten Gesellschaft sind die pädagogischen Einrichtungen in den Sog bisher so nicht gekannter sozialer Desintegration geraten. Erziehung, Bildung und Qualifikation werden immer weniger als Medien verstanden, durch die geöffnete Partizipationsmöglichkeiten wahrgenommen [werden] und die Menschen ihre Zugehörigkeitsform zur Gesellschaft mitgestalten können, sondern sie werden zunehmend als Differenzkriterien gesehen, über die Zugänge zu Partizipationsmöglichkeiten erst gestattet werden.“¹¹⁵ Die Frage des *Zugangs zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechten* wird jedoch eine entscheidende sein. „Ob die Zunahme von Migration [...] ein Tugend- oder ein Teufelskreis sein wird, wird sich noch zeigen. Sie kann destabilisierend wirken, das jetzige System aus dem Gleichgewicht bringen und das internationale System insgesamt in Anarchie, Unordnung und Krieg stürzen. Sie kann aber auch zu einer größeren Offenheit, zu einer Zunahme des Wohlstands, zu menschlicher Entwicklung führen. Entscheidend ist, wie Migration von den weltpolitisch einflussreichen freiheitlichen Staaten geregelt und reguliert wird.“¹¹⁶ Erst langsam begreifen viele Gesellschaften des Westens, dass viele von denen, die gekommen sind, nicht mehr gehen werden, sondern im Gegenteil längst zu integralen Bestandteilen geworden sind. Sie sind gekommen, um zu bleiben, und werden ihre Teilhabemöglichkeiten und Rechte, ihre *Anerkennung* und Zugehörigkeit einfordern.

Globalisierung bewegt Menschen aber auch zu Ent-Täuschungen: Geradezu niederschmetternd können Erfahrungen von Menschen aus dem Süden sein, welche die mit ihrem Migrationsvorhaben verbundenen Hoffnungen unter Umständen jäh zerstört sehen: „Die Marktwirtschaft, Quelle all unserer Freiheiten, Brennpunkt all unserer Hoffnungen, Lagerstätte unseres Fortschrittsglaubens, droht uns nun zu zermalmen. Sie hat alle Alternativen zu ihr für ungültig erklärt und dadurch eines der fundamentalsten menschlichen Bedürfnisse zerstört, deren Befriedigung sie vorgab – die Freiheit zur Änderung und zum Finden anderer Formen sozialer und wirtschaftlicher Organisation, zum Entdecken neuer Wege, um Bedürfnisse zu stillen, zur Vorstellung von einer anderen Zukunft, der besseren Welt, welche diese hier *gewesen sein könnte*.“¹¹⁷ Gerade für Menschen des Südens generieren die Durchdringung ihrer bisherigen Welt durch die Marktwirtschaft und eine daraus resultie-

¹¹⁵ Schröder und Sting (2001), 41.

¹¹⁶ Hollyfield (2003), 52 f.

¹¹⁷ Seabrook (2002), 24. Eigene Übersetzung, M. B.

rende radikale Neugestaltung ihrer Lebensführung Langzeitverluste, deren entwurzelnde Auswirkungen auf die Psyche und Empfindsamkeit der Menschen wir erst allmählich begreifen.¹¹⁸

Enttäuschungen, oft gepaart mit nostalgischen Gefühlen, stellen sich auch in den Ländern des Nordens ein, die zu Aufnahmeländern geworden sind: „Die Immigration ist der sichtbarste Teil einer Globalisierung, die vielen Menschen das Gefühl gibt, dass eine vertraute Welt verloren geht, und das empfinden sie zunächst nicht als Verbesserung. In zahlreichen europäischen Ländern hat sich die Vorstellung entwickelt, dass die Lebensbedingungen in Zukunft schlechter werden. Nur wenige glauben noch, dass es ihren Kindern besser gehen wird, während die Generation des Wiederaufbaus mit der Erwartung lebte, ihre Kinder würden ein freieres und wohlhabenderes Leben führen. Es hilft nicht zu sagen, dass die Zeit, die wir jetzt so kritisieren, für kommende Generationen einmal die gute alte Zeit sein wird. Wir verspüren ein Gefühl des Verlusts und sind auf der Suche nach einem Weg, diese Erfahrung zu überwinden.“¹¹⁹ Auch in den reicheren Ländern des Nordens erleben vor allem *Verlierer der Modernisierung oder Globalisierung* Enttäuschungen. Globalisierungsbedingte Zukunftsunsicherheit wird dabei in den europäischen Ländern sehr verschieden erfahren, wie vor wenigen Jahren die mehrjährige ländervergleichende Studie „Globalife“ aufgezeigt hat. Je nach den spezifischen Bedingungen in verschiedenen Staaten filtern Bildungswesen, Arbeitsmärkte, unterschiedliche Wohlfahrtsregime und Familienstrukturen die unterschiedlichen Auswirkungen der Globalisierung.¹²⁰ Ihre Risiken liegen momentan in Deutschland stark bei denjenigen, die am Anfang und am Ende ihres Berufslebens stehen.

So sinnvoll es aber erscheint, auch über die Einflüsse von negativen Globalisierungstendenzen verstärkt nachzudenken, so sollten wir uns zugleich davor hüten, neuen Mythenbildungen zu erliegen. Danach erscheinen in vielen Debatten Schattenseiten und Risiken genauso wie Zerfallerscheinungen und Gefährdungen als *scheinbar unausweichliche* Begleiterscheinungen von Globalisierungsprozessen: „Der ‚Zerfallmythos‘, der früher im Kontext der Modernisierung diskutiert wurde, wird jetzt zunehmend im Globalisierungszusammenhang diskutiert. Dass Globalisierung ‚an sich schlecht‘ ist, wird in diesem Mythos schlicht vorausgesetzt.“¹²¹ Statt der *Risiken* ließen sich auch die *Chancen* von Globalisierungsprozessen in den Blick nehmen und in einer Koppelung beider

¹¹⁸ Vgl. *ebd.*, 1.

¹¹⁹ Scheffer (2008), 19.

¹²⁰ Vgl. Blossfeld und Hofmeister (2006), 3.

¹²¹ Yildiz (2002), 35.

Aspekte würde dann deutlich: „Es gibt keinen Gewinn ohne Verlust.“¹²² Es besteht Anlass sowohl zur Zuversichtlichkeit wie zur Skepsis. „Die Globalisierung der Migration bietet Grund zum Optimismus, weil sie uns Hoffnung gibt auf mehr Einigkeit in der Behandlung der drückenden Probleme, die unseren kleinen Planeten bedrängen.“¹²³ Diese Hoffnung wird jedoch trügen, wenn wir vergessen sollten, auch die Migrationsursachen zu bedenken. Johan Galtung, ein Hochschullehrer für Friedensstudien, mahnt in diesem Zusammenhang: „Massenhafte Migration, massive Entwicklung oder massenhafte Tötungen: Wir haben die Wahl. Zu glauben, das gegenwärtige krasse Elend und die offenkundigen Ungleichheiten könnten fort dauern, ist nicht nur unmoralisch, vielmehr auch und vor allem – töricht!“¹²⁴

Eine weitere wichtige *Ent-Täuschung* wäre sicher auch die Einsicht, dass ein statischer, auf ‚Herkunft‘ und ‚Abstammung‘ fixierter Kulturbegriff der Lebensrealität von Migrantinnen und Migranten nicht angemessen ist: „Ihre Lebenspraxis ist nicht eine Weiterführung der Traditionen, die sie aus der Heimat mitgenommen und bei der Ankunft im Gastland wieder ausgepackt haben, sondern ist ebenso geprägt von der Erfahrung der Migration, des Neuankommens in einem fremden Land, und von den sozialen, politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen Bedingungen im jeweiligen Aufnahmeland. Von Religion bis Familie, von Arbeit bis Feiern: Zentral ist stets der doppelte Bezugsrahmen, der Spannungsbogen zwischen dem ‚Hier‘ und dem ‚Dort‘, aus dem neue kulturelle Mischformen erwachsen.“¹²⁵

Globalisierung kann durch Ent-Täuschungen aber auch zum Nachdenken und zum ethischen Handeln bewegen: Für ein Dasein in einer humanen und zivilisierten Gesellschaft gibt Zygmunt Bauman den reicheren Ländern, die einen zunehmenden Standortwettbewerb der Sozialstaaten und entsprechende Bedrängung erleben, mit auf den Weg: „Die menschliche Qualität einer Gesellschaft sollte an der Lebensqualität ihrer schwächsten Mitglieder gemessen werden. Und da die Essenz aller Moralität die Verantwortung ist, welche Menschen für die humane Behandlung der anderen übernehmen, ist dies ebenso das Maß für den ethischen Standard einer Gesellschaft.“¹²⁶ Dies gilt angesichts mancher hysterischer und herabsetzender Überreaktionen in Medien und Politik letztlich auch für die Nationengemeinschaften allgemein: „Wer von Menschen wie von einer Seuche spricht,

¹²² Ebd., 37.

¹²³ Castles und Miller (³2003), 290.

¹²⁴ Galtung (⁴2009), 21.

¹²⁵ Beck-Gernsheim (2006), 115.

¹²⁶ Bauman (2000), 9.

hat Europa verraten, indem er es zu schützen vorgibt.“¹²⁷ Das Wichtige ist letztlich die Entscheidung, Verantwortung für unsere Verantwortlichkeit zu übernehmen und die Qualität der Gesellschaft an der Qualität ihrer ethischen Standards zu messen. Bauman appelliert an uns: „[I]n der am Nutzen orientierten Gesellschaft können die Armen und Trägen ohne Lebensaufgabe nicht auf rationale Beweise für ihr Recht auf Glück zählen. Ja, geben wir doch zu – es ist nichts ‚Vernünftiges‘ an der Übernahme von Verantwortung, von Fürsorge und sittlichem Verhalten. Moralität hat nur sich selbst zur eigenen Unterstützung: Es ist besser, sich um Andere zu kümmern, als seine Hände in Unschuld zu waschen, besser, mit der Traurigkeit des Anderen solidarisch zu sein als gleichgültig, und insgesamt besser, moralisch zu sein, selbst wenn dies Menschen nicht reicher und die Firmen nicht profitabler macht.“¹²⁸

Markus Breuer, Diplom-Pädagoge und Diplom-Sozialpädagoge/FH, langjährige Berufserfahrung in der Migrationsarbeit. Lehrt seit 1994 – zunächst nebenamtlich – zu Migration und Interkulturalität an der Evangelischen Hochschule Freiburg i. Br. und arbeitet dort seit 2005 im International Office auf dem Gebiet der Internationalisierung der Hochschule.

¹²⁷ Kermani (2005), 42.

¹²⁸ Ebd., 10 f. Eigene Übersetzung, M. B.

Literatur

Ålund, Aleksandra (1993): Crossing Boundaries. Notes on Transethnicity in Modern Puristic Society, in: Rescue –43. Xenophobia and Exile. The International Problems of Today with a Flashback on the Rescue of the Danish Jews in 1943. København: Munksgaard. 149–160.

Ålund, Aleksandra (1998): Vidas Verwandlung in eine ‚Migrantin‘, in: Das Argument 40 (1/2), Nr. 224, 174–186.

Andersen, Benny (1995): I begyndelsen. [Fra digtsamlingen ‚Denne kommen og gåen‘, Borgen 1993], in: Meyer, Niels I.; Schjødt, Peter Johannes; Christoffersen, Pia Krogh (Red.): Kultur og politik – i dansk og europæisk perspektiv. København: Forlaget Fremad. 11–13.

Anderson, Benedict (²2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Um ein Nachwort erweiterte Ausgabe der Neuauflage. Frankfurt/Main: Campus.

Appave, Gervais; Cholewinski, Ryszard (Eds.) (2008): World Migration Report 2008. Managing labour mobility in the evolving global economy. Geneva: International Organization for Migration.

Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2010): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld: Bertelsmann.

Backes, Martina; Magg, Rosaly; Schüle, Steffen (Hg.) (2006): Fenster zur Parallelwelt. Reisebilder & Fernwehgeschichten. Freiburg i. Br.: iz3w.

Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen (2004): Normalfall Migration. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Bauman, Zygmunt (1998): Europe of Strangers. Working Paper 1998-03, Transnational Communities Programme. Oxford: University of Oxford, Institute of Social and Cultural Anthropology. URL: http://www.transcomm.ox.ac.uk/working_papers/bauman.pdf [08.01.2010].

Bauman, Zygmunt (2000): Am I my brother's keeper?, in: European Journal of Social Work 3 (1), 5–11.

Beck-Gernsheim, Elisabeth (2006): Transnationale Heiratsmuster und transnationale Heiratsstrategien. Ein Erklärungsansatz zur Partnerwahl von Migranten, in: Soziale Welt 57 (2), 111–129.

Beier-de Haan, Rosmarie (Hg.) (2005): Zuwanderungsland Deutschland. Migrationen 1500–2005. Berlin und Wolfenbüttel: Deutsches Historisches Museum; Edition Minerva.



Bittner, A[ndreas] (²2002): Interkulturelle Kompetenz und internationales Denken, in: Krystek, Ulrich; Zur, Eberhard (Hg.): Handbuch Internationalisierung. Globalisierung – eine Herausforderung für die Unternehmensführung. Berlin: Springer. 763–776.

Blossfeld, Hans-Peter; Hofmeister, Heather (2006): Globalife. Life Courses in the Globalization Process. Final Report. 1 September 1999 – 28 February 2005. Bamberg: Universität Bamberg. URL: http://www.uni-bamberg.de/sowi/soziologie-i/globalife/pdf/final_report.pdf [23.07.2006].

Bös, Mathias (1995): Migration und soziale Ungleichheit: Soziale und politische Schließungen in westlichen Industriegesellschaften, in: Seifert, Wolfgang (Hg.): Wie Migranten leben. Lebensbedingungen und soziale Lage der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik. Dokumentation eines Workshops am WZB, 20.–21.01.95. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“ im Forschungsschwerpunkt III. 11–24.

Breuer, Markus (2005): Menschen in Bewegung: Migration und Globalisierung, in: Pfeifer-Schaupp, Ulrich (Hg.): Globalisierung und Soziale Arbeit. Grundbegriffe, Problemfelder, Perspektiven. Hamburg: VSA. 98–130.

Breuer, Markus; Steinhilber, Beate; Tomanbay, İlhan (2004): Interkulturelle Begegnung. Erfahrungen im deutsch-türkischen Studierendenaustausch. Münster: Lit.

Bronfen, Elisabeth; Marius, Benjamin (1997): Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte, in: Bronfen, Elisabeth; Marius, Benjamin; Steffen, Therese (Hg.): Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. Tübingen: Stauffenburg. 1–29.

Çağlar, Ayşe S. (2001): Constraining metaphors and the transnationalisation of spaces in Berlin, in: Journal of Ethnic and Migration Studies 27 (4), 601–613.

Castles, Stephen (1998): Globalization and migration: some pressing contradictions, in: International Social Science Journal 50 (2), 179–186.

Castles, Stephen; Loughna, Sean (2004): Globalization, Migration and Asylum, in: George, Vic; Page, Robert M. (Eds.): Global Social Problems. Cambridge: Polity Press. 177–199.

Castles, Stephen; Miller, Mark J. (³2003): The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World. Houndmills, Basingstoke: Macmillan Press.

Castles, Stephen; Miller, Mark J. (⁴2009): The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World. Revised and updated. Houndmills, Basingstoke: Macmillan Press.

Chimni, B[uhpinder] S[ingh] (2000): Globalization, Humanitarianism and the Erosion of Refugee Protection, in: Journal of Refugee Studies 13 (3), 243–263.



Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (Hg.) (2005): Migration in einer interdependenten Welt: Neue Handlungsprinzipien. Bericht der Weltkommission für internationale Migration. Oktober 2005. Berlin: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen. URL:

http://www.gcim.org/mm/File/German_report.pdf [01.09.2006].

Enzensberger, Hans Magnus (⁷1993): Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. Mit einer Fußnote ‚Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd‘. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Ette, Andreas; Sauer, Lenore (2010): Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Findeisen, Hans-Volkmar (2004): Dimensionen des Unsichtbaren. Der Medienphilosoph Vilém Flusser. Manuskript zur Sendung am Donnerstag, 28. Oktober 2004, 8.30 Uhr, SWR 2. Stuttgart: Südwestrundfunk. URL: http://db.swr.de/upload/manuskriptdienst/wissen/wi20041020_2749.rtf [30.08.2006]

Flusser, Vilém (1999): Heimat und Heimatlosigkeit (CD). Klappentext (nach einer Rede in Weiler/Allgäu im August 1985). Köln: Suppose Verlag. URL: <http://www.suppose.de/texte/flusserheimat.html> [30.08.2006].

Galtung, Johan (⁴2009): Globale Migration, in: Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun (Hg.): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik. Opladen: Leske + Budrich. 11–21.

Geißler, Rainer (⁶2011): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Glick-Schiller, Nina; Basch, Linda; Blanc-Szanton, Christina (Eds.) (1992): Towards a transnational perspective on migration. Race, class, ethnicity and nationalism reconsidered. New York: The New York Academy of Sciences, 1 f., zit. n.: Mecheril, Paul (1999): Kulturkonflikt oder Multistabilität? Zugehörigkeitsphänomene im Kontext von Bikulturalität, in: Dollase, Rainer; Kliche, Thomas; Moser, Helmut (Hg.): Politische Psychologie der Fremdenfeindlichkeit. Opfer – Täter – Mittäter. Weinheim: Juventa. 37–60 [38].

Global Migration Group (2010): Mainstreaming migration into development work. A handbook for policy-makers and practitioners. Geneva: International Organization for Migration.

Hall, Stuart (1999): Kulturelle Identität und Globalisierung, in: Hörning, Karl H.; Winter, Rainer (Hg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 393–441.

Hammar, Tomas (1992): Laws and Policies Regulating Population Movements: A European Perspective, in: Kritz, Mary M.; Lim, Lin Lean; Zlotnik, Hania (Eds.): International Migration Systems. A Global Approach. Oxford: Clarendon Press. 245–262.

- Häußermann, Hartmut; Oswald, Ingrid (1997):** Zuwanderung und Stadtentwicklung, in: Dies. (Hg.): Zuwanderung und Stadtentwicklung. Opladen: Westdeutscher Verlag. 9–29.
- Hoerder, Dirk (2010):** Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute. München: C. H. Beck.
- Hollyfield, James F. (2003):** Offene Weltwirtschaft und nationales Bürgerrecht: das liberale Paradox, in: Thränhardt, Dietrich; Hunger, Uwe (Hg.): Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 35–57.
- International Organization for Migration (2010):** Facts & Figures. URL: <http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> [12.12.2010].
- Jäger, Siegfried (1997):** Kulturkontakt – Kulturkonflikt. Ein diskursanalytisch begründeter Problemauflauf, in: Jung, Matthias; Wengeler, Martin; Böke, Karin (Hg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag. 71–88.
- Keeley, Brian (2010):** Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kermani, Navid (2005):** Nach Europa. Rede zum 50. Jahrestag der Wiedereröffnung des Burgtheaters Wien. Zürich: Ammann Verlag.
- Khosler, Khalid; Laczko, Frank (2010):** World Migration Report 2010. The Future of Migration: Building Capacities for Change. Geneva: International Organization for Migration.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hg.) (2006):** Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Korsgaard, Ove (1997):** Internationalization and Globalization, in: Adult Education and Development No. 49, 9–28.
- Kritz, Mary M.; Zlotnik, Hania (1992):** Global Interactions: Migration Systems, Processes, and Policies, in: Kritz, Mary M.; Lim, Lean Lin; Zlotnik, Hania (Eds.): International Migration Systems. A Global Approach. Oxford: Clarendon Press. 1–16.
- Malkki, Liisa (1992):** National Geographic: The Rooting of Peoples and the Territorialization of National Identity Among Scholars and Refugees, in: Cultural Anthropology 7 (1), 24–44.

- Mecheril, Paul (2010):** Anerkennung und Befragung von Zugehörigkeitsverhältnissen. Umriss einer migrationspädagogischen Orientierung; in: Mecheril, Paul; Castro Varela, María do Mar; Dirim, İnci; Kalpaka, Annita; Melter, Claus: Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz. 179–191.
- Münz, Rainer (1996):** A continent of migration: European mass migration in the twentieth century, in: New Community 22 (2), 201–226.
- Neubert, Stefan; Roth, Hans-Joachim; Yildiz, Erol (2002):** Multikulturalismus – ein umstrittenes Konzept, in: Dies. (Hg.): Multikulturalität in der Diskussion. Neuere Beiträge zu einem umstrittenen Konzept. Opladen: Leske + Budrich. 9–29.
- Nuscheler, Franz (2002):** Süd-Nord-Migration: ein ‚globaler Marsch‘?, in: Bade, Klaus J.; Münz, Rainer (Hg., für den Rat für Migration): Migrationsreport 2002. Fakten – Analysen – Perspektiven. Frankfurt/Main: Campus. 99–118.
- Nuscheler, Franz (2005):** Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn: J. H. W. Dietz Nachf.
- Omelaniuk, Irena et al. (Eds.) (2005):** World Migration 2005. Costs and Benefits of International Migration. Geneva: International Organization for Migration.
- Omelaniuk, Irena; Weiss, Thomas Lothar (2005):** Migration Challenges in the 21st Century, in: Omelaniuk, Irena et al. (Eds.): World Migration 2005. Costs and Benefits of International Migration. Geneva: International Organization for Migration. 13–22.
- Oswald, Ingrid (2007):** Migrationssoziologie. Konstanz: UVK.
- Parnreiter, Christof (2000):** Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt/Main: Brandes & Apsel. 25–52.
- Phizacklea, Annie (2001):** Geschlechterparameter in der Migration, in: Blaschke, Jochen (Hg.): Ost-West-Migration. Perspektiven der Migrationspolitik in Europa. Berlin: Edition Parabolis/Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung. 135–157.
- Portes, Alejandro (1998):** Globalization from Below. The Rise of Transnational Communities. Working Paper 1998-01, Transnational Communities Programme. Oxford: University of Oxford, Institute of Social and Cultural Anthropology. URL: http://www.transcomm.ox.ac.uk/working_papers/portes.pdf [08.01.2010].
- Pries, Ludger (2001):** Migration und Integration in Zeiten der Transnationalisierung oder: Warum braucht Deutschland eine ‚Kulturrevolution‘?, in: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit – IZA 2001-1, 14–19.

PROGNOS AG; Geschäftsstelle „Zukunftsrat Familie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Berlin: BMFSFJ.

Pugh, Richard; Gould, Nick (2000): Globalization, social work, and social welfare, in: *European Journal of Social Work* 3 (2), 123–138.

Ratha, Dilip (2005): Migrant Remittances as a Source of Development Finance, in: Omelaniuk, Irena et al. (Eds.): *World Migration 2005. Costs and Benefits of International Migration*. Geneva: International Organization for Migration. 269–274.

Reich, Hans H.; Neumann, Ursula; Krüger-Potratz, Marianne; Gogolin, Ingrid (1989): FABER. Ein Schwerpunktprogramm zur Erforschung der Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung, in: *Migration – A European Journal of International Migration and Ethnic Relations*, No. 6, 127–136.

Sassen, Saskia (1996): *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. Frankfurt/Main: Fischer.

Scheffer, Paul (2008): *Die Eingewanderten. Toleranz in einer grenzenlosen Welt*. München: Carl Hanser Verlag.

Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (2001): Globalisierung und soziale Spaltung. Neue Herausforderungen für die interkulturelle Pädagogik und Soziale Arbeit, in: *Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit – IZA* 2001-1, 40–45.

Seabrook, Jeremy (2002): The soul of man under globalism, in: *Race and Class* 43 (4), 1–25.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2006): *Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit – Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. URL: http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/mikrozensus_2005i.pdf [22.08.2006].

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2010): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2009*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. URL: <http://www.destatis.de/> [12.12.2010].

Treml, Alfred K. (1996): Die Erziehung zum Weltbürger. Und was wir dabei von Comenius, Kant und Luhmann lernen können, in: *ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 19 (1), 2–8.

Tschernokoshewa, Elka (2000): Minderheiten als Grundfigur der globalen Moderne: Warum, warum nicht?, in: Alsheimer, Rainer; Moosmüller, Alois; Roth, Klaus (Hg.): *Lokale Kulturen in einer globalisierenden Welt. Perspektiven auf interkulturelle Spannungsfelder*. Münster: Waxmann. 223–239.

UNHCR (2010): 2009 Global Trends. Refugees, Asylum-seekers, Returnees, Internally Displaced and Stateless Persons. Geneva: UNHCR, Division of Programme Support and Management. URL: <http://www.unhcr.org/4c11f0be9.html> [17.12.2010].

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2002): International Migration Report 2002. New York: United Nations. URL: <http://www.un.org/esa/population/publications/ittmigrep2002/2002ITTMIGTEXT22-11.pdf> [17.03.2003].

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2006): International Migration 2006. Wallchart. March 2006. New York: United Nations. URL: http://www.un.org/esa/population/publications/2006Migration_Chart/Migration2006.pdf [02.09.2006].

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2009a): Trends in International Migrant Stock: The 2008 Revision. CD-ROM Documentation. New York: United Nations. URL: http://www.un.org/esa/population/migration/UN_MigStock_2008.pdf [12.12.2010].

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2009b): Trends in International Migrant Stock: The 2008 Revision (United Nations Database, POP/DB/MIG/Stock/Rev. 2008). URL: <http://esa.un.org/migration/p2k0data.asp> [12.12.2010].

Weiss, Thomas Lothar (Ed.) (2003): World Migration 2003. Managing Migration – Challenges and Responses for People on the Move. Geneva: International Organization for Migration.

Weltkommission für die soziale Dimension der Globalisierung (2004): Eine faire Globalisierung. Chancen für alle schaffen. Genf: Internationale Arbeitsorganisation (ILO). URL: <http://www.ilo.org/public/english/wcsdg/docs/reportg.pdf> [12.12.2010].

Wicker, Hans-Rudolf (1998): Einführung: Nationalstaatlichkeit, Globalisierung und die Ethnisierung der Politik, in: Ders. (Hg.): Nationalismus, Multikulturalismus und Ethnizität. Beiträge zur Deutung von sozialer und politischer Einbindung und Ausgrenzung. Bern: Haupt. 9–38.

Yıldız, Erol (2002): Die politische Ethik multikultureller Gesellschaften im globalen Kontext: Multikulturalismusverständnis Seyla Benhabibs, in: Neubert, Stefan; Roth, Hans-Joachim; Yıldız, Erol (Hg.): Multikulturalität in der Diskussion. Neuere Beiträge zu einem umstrittenen Konzept. Opladen: Leske + Budrich. 33–62.

Endredaktion der Überarbeitung des Artikels: 6. Juni 2011

(Ursprungsfassung: 7. September 2006)